

## Mondentor und Sonnensphäre – die 33 Jahre in Rudolf Steiners Leben

### Versuch einer Skizze seiner geistigen Biographie

#### Martin-Ingbert Heigl

In Bezug auf Goethe wies Rudolf Steiner darauf hin, dass die Biographie eines Eingeweihten nicht im gleichen Sinn zu verstehen sei wie bei anderen Menschen:

*Bei gewissen Schülern von Eingeweihten wäre es die größte Sünde gewesen, gegenüber einer Persönlichkeit, von der man erkannt hatte, dass sie durch höhere Glieder der menschlichen Natur Bedeutung hatte, eine Biographie im landläufigen Sinn zu schreiben, die nur auf das gewöhnliche alltägliche Verhältnis Rücksicht nimmt. Wer noch ein wenig nur sich etwas bewahrt hat von der Gesinnung jener alten Zeiten, findet es höchst absurd, was heute meinetwillen an Goethe-Biographien geschrieben wird.<sup>1</sup>*

Zu berücksichtigen wäre, dass im Leben eines Eingeweihten die persönlichen Ereignisse nur insofern in Betracht kommen, als sie Ausdruck eines überpersönlichen Geschehens sind. Nun gibt es selbstverständlich auch in einem solchen Leben eine persönliche, vielleicht auch allzupersonliche Ebene, worauf Rudolf Steiner in einem anderen Vortrag hinweist: *Wir haben ja in Goethe, wenn wir ihn so zunächst betrachten, etwas vor uns, was im krassen Sinne eine «Doppelnatur» ist.<sup>2</sup>*

Eine Biographie, die diesem Umstand Rechnung trägt, wird also die Aufgabe haben, die persönlichen Ereignisse transparent werden zu lassen für die sich darin aussprechende Geistwesenheit; darüber hinaus aber auch für den Zeitgeist, mit dem diese verbunden ist. Nun schlagen sich die beiden angedeuteten Sphären wesentlich in zwei verschiedenen Rhythmen nieder, deren einer der wohlbekannte Siebenjahresrhythmus ist, in dem die leiblich-seelische Entwicklung der Persönlichkeit so verläuft, dass die leiblichen Wesensglieder: Physischer Leib, Ätherleib und Astralleib zunächst vom Ich ergriffen und dann umgewandelt werden. Damit inkarniert sich die Seele aus den Geistwelten kommend von Stufe zu Stufe und löst sich nach der Lebensmitte genauso wieder aus der Inkarnation. Somit entsprechen die Jahrsiebente in ihrer Folge auch den Planetensphären, denen sie zugeordnet sind, und bilden das leiblich-seelische Gefäß für den sich durch dieses aussprechenden Geist. Dieser nun ist mit einem zweiten Rhythmus verbunden, der heute als biographischer Mondknotenrhythmus ebenfalls weithin bekannt ist. Er ergibt sich aus dem Umlauf der Schnittpunkte der Sonnen- mit der Mondenbahn, wobei ein voller Umlauf etwa 18 $\frac{2}{3}$  Jahre dauert. Rudolf Steiner hat nur einmal explizit auf diesen Rhythmus hingewiesen und dabei den Namen *Nutation* verwendet – vermutlich um den astrologisch besetzten Begriff der *Mondknoten* zu vermeiden.<sup>3</sup> Er spricht hier davon, wie in diesem Rhythmus von 18 Jahren und 7 Monaten sich ein Fenster öffnet gegenüber einer anderen Welt.

Damit sind diese biographischen Momente ganz besonders für Einweihungen geeignet. Besonders anschaulich wird dies im Leben Goethes, der durch eine schwere Krankheit im 19. Jahr eine Einweihung erhielt, die zunächst noch mehr in den unbewussten Tiefen seiner Seele wirkte, bis sie

---

<sup>1</sup> Rudolf Steiner: Die Bhagavad Gita und die Paulusbriefe (GA 142), Vortrag vom 30.12.1912 in Köln

<sup>2</sup> Rudolf Steiner: Die Mysterien des Morgenlandes und des Christentums (GA 144), Vortrag vom 6.2.1913 in Berlin

<sup>3</sup> Rudolf Steiner: Entsprechungen zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos (GA 201), Vortrag vom 16.4.1920 in Dornach

dann nach und nach an die Oberfläche kam<sup>4</sup>. Mit 37 Jahren, also dem 2. Mondknoten, konnte eine zweite, vertiefte und bewusstere Einweihung geschehen, die bei Goethe mit seiner Italienreise und der Entdeckung der Urpflanze verbunden war. Insbesondere auf Sizilien fand ein Geschehen statt, das Goethe dann später als Gang zu den Müttern im Faust II bildhaft darstellte.<sup>5</sup> Bezeichnenderweise begegnen Goethes Biographen gerade diesem Teil seiner Reise mit dem größten Unverständnis, oder tun sie, wenn ihnen der Symbolgehalt dennoch auffällt, als Laune eines großen Herrn ab.<sup>6</sup> In meinem Buch *Persephone – Goethes Reise zu den Urbildern*<sup>7</sup> habe ich herausgearbeitet, wie Goethe unter dem Mantel des äußeren Reiseberichts eine nur leicht verdeckte Schilderung seines Gangs durch die Mysterien gibt.

Was Goethe 1787 als Mysteriengeschehen dann in die Urpflanze bzw. seine Metamorphose der Pflanze verdichtete, bedeutete nichts weniger, als dass er den Weg eröffnete, im Bereich des Sinnlichen geistig zu schauen. Die sinnliche Erscheinung selbst wurde transparent für das sich in ihr ausdrückende Wesen der Ideenwelt, die Goethe aber nicht denkend, sondern schauend erlebte, wie er in dem berühmten Gespräch mit Schiller im Jahre 1794 sagte: Das kann mir sehr lieb sein, dass ich *Ideen* habe, ohne es zu wissen, und sie sogar mit *Augen* sehe.

Dies aber bildet damit den ersten Keim der Anthroposophie, den Rudolf Steiner 99 Jahre später, 1886, in seinen *Grundzügen zu einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung* aufgreifen konnte. Denn Goethes Aufgabe bestand gerade darin, noch ganz im Gabriel-Zeitalter stehend vorzubereiten, was erst unter Michaels Regentschaft zur vollen Wirklichkeit werden konnte. Bis dahin aber durfte nur bildhaft andeutend über Geistiges gesprochen werden. Goethe selbst deutet dies in seinem Gedicht *Zueignung* (1784) an, in dem er seine Begegnung mit der Göttin der Wahrheit – wir können sie wohl Sophia nennen – verarbeitet. Er lässt diese sprechen: *Empfange, was ich dir lang bestimmt [...] der Dichtung Schleier aus der Hand der Wahrheit*. Nur im Gewand der Schönheit, der Kunst, durfte Goethe also geistige Wahrheiten offenbaren; im bekannten Wort vom *offenbaren Geheimnis* bedeutet *geheim* im Grunde nichts anderes als *okkult*. Dass er aber Okkultes nicht direkt aussprechen durfte lag weniger in Goethes Wesen als im Charakter seiner Zeit.

Rudolf Steiner sprach bereits 1907 in esoterischen Stunden über diesen Zeitenwendepunkt: *Das esoterische Leben vom 14. Jahrhundert bis zum November des Jahres 1879 verlief ganz anders als dasjenige zu unserer Zeit. Damals spielte sich alles okkulte Leben in der größten Stille und Verborgenheit vor der Außenwelt ab und reifte in aller Abgeschlossenheit jenem Jahre 1879 entgegen unter der Führung eines hohen geistigen Wesens, des Erzengels Gabriel. [...] Das, was langsam herangereift war seit dem 14. Jahrhundert, durfte nun in freierer Weise hinausgetragen werden in die Welt, wenn auch nur für eine Minderzahl von Menschen, denn die Herrschaft des Gabriel wurde abgelöst durch [...] den Erzengel Michael. Er ist die strahlende Sonne, die die esoterische Weisheit hinausleuchten lässt in eine kleine Schar von Menschen.*<sup>8</sup>

---

<sup>4</sup> Rudolf Steiner: Der Orient im Lichte des Okzidents (GA 113) Vortrag vom 28.08.1909 in München

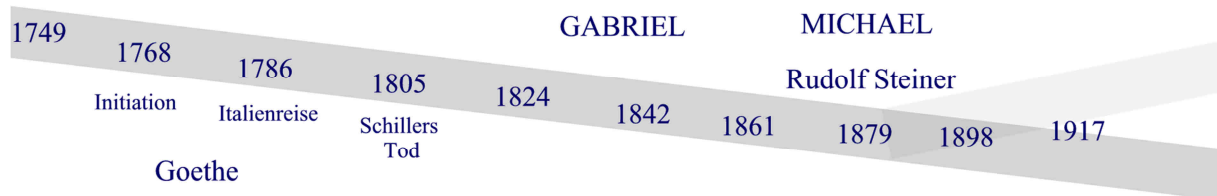
<sup>5</sup> Vgl. dazu Goethes von Eckermann wiedergegebene Schilderung über Engyon und Plutarch. (Die mit den Müttermythen verbundene Stadt Engyon lag im Mittelpunkt von Sizilien.)

<sup>6</sup> So widmet Rüdiger Safranski in seiner Biographie: *Goethe – Kunstwerk des Lebens*, dem Sizilienaufenthalt gerade einmal zwei von ca. 700 Druckseiten.

<sup>7</sup> Martin-Ingbert Heigl, *Persephone*, erhältlich unter [www.widar.de](http://www.widar.de)

<sup>8</sup> Rudolf Steiner: Aus den Inhalten der esoterischen Stunden, Band I (GA 266/1), 5.12.1907 in München. Das Michaels-Thema wurde dann erst 1913 wieder aufgegriffen und nun allgemein bekannt.

Das Jahr 1879, in dem makrokosmisch die Mondenwirksamkeit von der Sonnenwirksamkeit abgelöst wird, ist zugleich das Jahr, in dessen Michaelizeit Rudolf Steiner seinen eigenen Mondknoten durchlebte. Zu diesem Zeitpunkt begann Rudolf Steiner sein naturwissenschaftliches Studium an der Technischen Hochschule in Wien, traf aber bei den regelmäßigen Bahnfahrten auch den Kräutersammler Felix Koguzki, dem in seiner einfachen menschlichen Art reale geistige Erkenntnisse selbstverständlich waren. In der Folge begegnete er dem spirituellen Meister, der ihm seine Aufgabe erteilte.<sup>9</sup>



Rudolf Steiner griff in seinem Wirken immer wieder Goethes Werk auf, schloss daran an und führte es auf eine weitere Stufe, sei es die Herausgabe der naturwissenschaftlichen Schriften, die Bezugnahme auf das Märchen oder schließlich die Namensgebung des Goetheanum. Wie sehr dies einem realen geistigen Strom entsprach, zeigt sich daran, dass auch Goethes Mondknoten auf das Jahr 1879 hin orientiert waren: es wäre sein 7. Mondknoten gewesen. Beide schöpften aus demselben Geiste, der sich durch das Michael-Jahr 1879 hindurch ausdrückte.

Neben der mit seinem ersten Mondknoten verbundenen Initiation spricht Rudolf Steiner für die Zeit seines zweiten Mondknotens (1898) von *geistigen Prüfungen*. Er deutet im 26. Kapitel seines *Lebensgangs* einen Kampf mit ahrimanischen Dämonen an, *die nicht aus der Naturerkenntnis Geist-Anschauung, sondern mechanistisch-materialistische Denkart werden lassen wollten*. Dagegen half ihm nur das Sich-Versenken in das geistige, von den konfessionellen Inhalten losgelöste Wesen des Christentums, was er in die Worte vom *geistigen Gestanden-Haben vor dem Mysterium von Golgatha in innerster ernstester Erkenntnis-Feier* münden ließ. Eine weitere Prüfung aber musste bestanden werden, bevor Wirklichkeit werden konnte, was Rudolf Steiner an den Anfang des 27. Kapitels stellte: *Mir schwebte damals vor, wie die Jahrhundertwende ein neues geistiges Licht der Menschheit bringen müsse. [...] Ein Umschlagen des Werdeganges der Menschheitsentwicklung schien mir eine Notwendigkeit*. Diese weitere Prüfung aber zeigt offensichtlich luziferische Züge: *Damals nun, um 1898 herum, sollte meine Seele mit dem rein ethischen Individualismus in eine Art Abgrund gerissen werden.[...] Das Esoterische sollte ins Exoterische abgelenkt werden*.

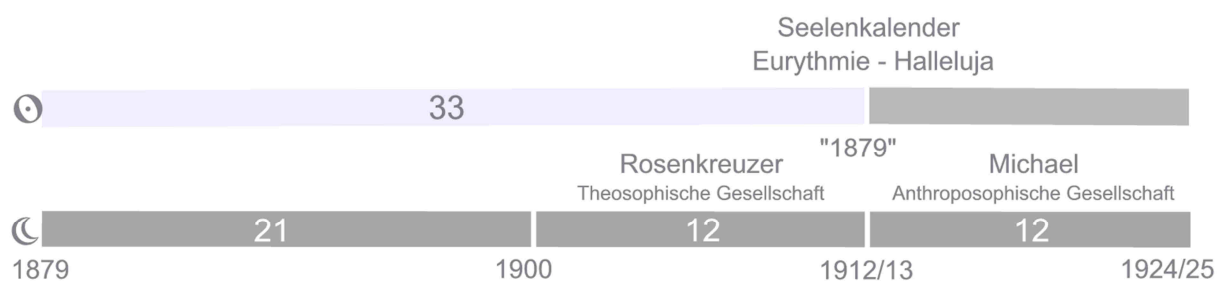
Damit zeigt sich das Motiv des Christus zwischen Ahriman und Luzifer in der Komposition von Rudolf Steiners Lebensgang verbunden mit seinem zweiten Mondknoten, den er wie ein Tor durchschreiten musste, bevor dann mit dem Jahrhundertwechsel die Offenbarung der neuen *Geisteswirklichkeit* beginnen konnte.

Es ist das Jahr 1900, in dem Rudolf Steiner, in seinem 40. Jahr stehend und nach Ablauf des Kali Yuga im Jahr 1899, von der philosophischen zur esoterischen Wirksamkeit übergang. Zu Michaeli 1900 nämlich hielt er im Haus der Brokdorfs in Berlin vor theosophischem Publikum einen Vortrag, in dem

<sup>9</sup> Rudolf Steiner: Autobiographischer Vortrag vom 4.2.1913, in: Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe Nr. 83/84 (Ostern 1984).

er zum ersten Mal *ganz esoterisch* sprechen konnte. Dieses esoterische Wirken aber knüpfte an Goethes Märchen an.

Von Michaeli 1879 bis zu diesem Zeitpunkt sind exakt 21 Jahre vergangen. Diese gliedern sich durch folgende Ereignisse exakt in Jahrsiebente: Wie Rudolf Steiner im 3. Kapitel von *Mein Lebensgang* schildert, stellte sich ihm bereits um 1879 die Frage, ob der Mensch mit seinem Denken etwas Fremdes in die Sinneswelt hineinträgt oder ob nicht vielmehr diese *sich in den Gedanken ausspricht*. Diese Fragestellung führte dazu, dass Ende Oktober 1886 – genau 7 Jahre nach dem Beginn der Michael-Herrschaft und, wie schon erwähnt, 99 Jahre nach Goethes Entdeckung der *Urpflanze* im Jahre 1787 – die *Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung* erschienen. Wiederum nach exakt 7 Jahren im November 1893 (obwohl als offizielles Erscheinungsjahr 1894 angegeben wurde) erschien dann die *Philosophie der Freiheit*. Der darin gezeigte Weg ist geeignet, die Seele zum Schauen der Geistigen Welt vorzubereiten und bildet damit gleichsam das Mittelstück zwischen Philosophie und Esoterik. So führten diese drei Jahrsiebente von der Goetheschen Weltanschauung zur realen Geistanschauung.



Doch wie Rudolf Steiners esoterische Vortragstätigkeit am Michaeli-Vorabend des Jahres 1900 begann, so endete sie auch wieder am Michaeli-Vorabend des Jahres 1924. Die dazwischenliegenden 24 Jahre werden wieder durch die Ereignisse in exakt zweimal zwölf Jahre geteilt: die ersten verlaufen im Rahmen der Theosophischen Gesellschaft bis es dann mit dem Jahreswechsel 1912/13 zur Gründung der Anthroposophischen Gesellschaft kommt. Dies kann durchaus mit einer Geburt verglichen werden: während das Wesen Anthroposophie gleichsam im Schoß der Theosophie heranreifte, trat es nun als eigenständiges Wesen in die Welt – zunächst weithin sichtbar als Bau, dann aber auch in den Künsten und Erneuerungsbewegungen bis hin zur sozialen Gestaltung. Es erübrigt sich in diesem Rahmen aufzuzählen, wodurch Anthroposophie nun zu einem allumfassenden Kulturimpuls wurde.

Dieses zentrale Jahr stellte Rudolf Steiner selbst über den 33-Jahres-Rhythmus mit 1879 sowie dem Mittelpunktseignis der Menschheitsentwicklung in Zusammenhang.

## Das Oster- oder Auferstehungsjahr »1879 nach des I-CH Geburt«

Im Jahre  
1879  
nach des

Unter der Herausgeberschaft der Stiftung *Gesellschaft für theosophische Art und Kunst* ließ Rudolf Steiner ohne Nennung seines Namens einen Kalender für das Jahr 1912/13 veröffentlichen. Dabei sollten nicht nur die einzelnen Jahre mit Ostern beginnen, sondern darüber hinaus auch vom Mysterium von Golgatha als Ur-Ostern aus gezählt werden. So lautete der Titel: *Im Jahr 1879 nach des I-CH Geburt*.

J-CH  
Geburt

Es ist damit nicht nur gesagt, dass die Zeitrechnung eigentlich von der Auferstehung des Christus statt von der Geburt des Jesus ausgehen sollte, sondern es werden auch die beiden Jahre 1879 und 1912 durch den 33-Jahres-Rhythmus wie Weihnachten und Ostern miteinander verknüpft.<sup>10</sup> Was also 1879 noch als Keim im Seeleninnern veranlagt wurde, wurde 1912 für die Erdenwirklichkeit geboren. Entsprechend können wir im *Seelenkalender*, der dem Kalender 1912/13 beigegeben war, die Verbindung des Christus mit dem Jahreszeitenlauf der Erde miterleben. Nicht auf physischen Pfaden wandelt der Christus nun auf der Erde, sondern er lebt in ihrem ätherischen Lebensumkreis, aus dem die Naturerscheinungen hervorgehen. So wurde mit dem Kalender ein *Kulturimpuls* gegeben, der die Menschheit mit dem Auferstehungsgeschehen verbinden sollte. Entsprechend war der Seelenkalender von Rudolf Steiner selbst für die breite Öffentlichkeit bestimmt. Zugleich aber lag hier der entscheidende Grund für die Trennung von der Theosophischen Gesellschaft, die die *physische* Wiederkunft des Christus propagierte und sich damit in völligen Gegensatz zum Auferstehungsgeschehen im Ätherischen stellte.

In engstem Zusammenhang mit diesem ist aber auch die erste, noch keimhafte Entwicklung der Eurythmie zu sehen, durch die das *Wort*, der *Logos*, gleichsam in ätherischem Gewand auf der Erde sichtbar erscheinen konnte. Sie trat kurz vor Michaeli 1912 und damit fast genau in der Mitte des Auferstehungsjahres mit dem ersten eurythmisierten Wort, dem Halleluja, in Erscheinung. Dies lässt vermuten, dass die ungewöhnlich lange Zeit von 9 Monaten, die die 15-jährige Lori Smits ausharren musste, bis es nach den Vorübungen zu den ersten Eurythmieunterweisungen<sup>11</sup> kam, weniger äußeren Verhältnissen geschuldet war als dem Umstand, dass Rudolf Steiner den geeigneten Zeitpunkt abwarten musste, um die neue Bewegungskunst aus dem Zentrum der Auferstehungskräfte zu schöpfen.

Dem Auferstehungsjahr 1912/13 aber ging für Rudolf Steiner die Todesnähe unmittelbar voraus. Er hatte selbst mit dem möglichen Ende seines Lebens gerechnet und ein Testament hinterlegt, bevor er Ende März 1912 (und damit exakt 13 Jahre vor seinem wirklichen Tod) die Reise nach Finnland antrat und im Schiff einen schweren Sturm erlebte. Der Name dieses Schiffes, *Titania*, liest sich wie ein Hinweis auf die *Titanic*, die kurz darauf in See stach.<sup>12</sup> Nach dieser Überfahrt begann Rudolf Steiner, genau 1879 Jahre nach dem historischen Karfreitag, am 3. April 1912 den Helsingforser Zyklus.<sup>13</sup> In den außerordentlich warmen Begrüßungsworten, die das in jedem Menschen lebende Göttliche ansprachen, lässt sich noch etwas von der Freude ahnen, gemeinsam mit den ihn

<sup>10</sup> Von der geschichtlichen Bedeutung des 33-Jahres-Rhythmus sprach R. Steiner aber erst 1917 in *Mysterienwahrheiten und Weihnachtsimpulse* (GA 180), Vorträge vom 23. und 24.12.1917 in Dornach

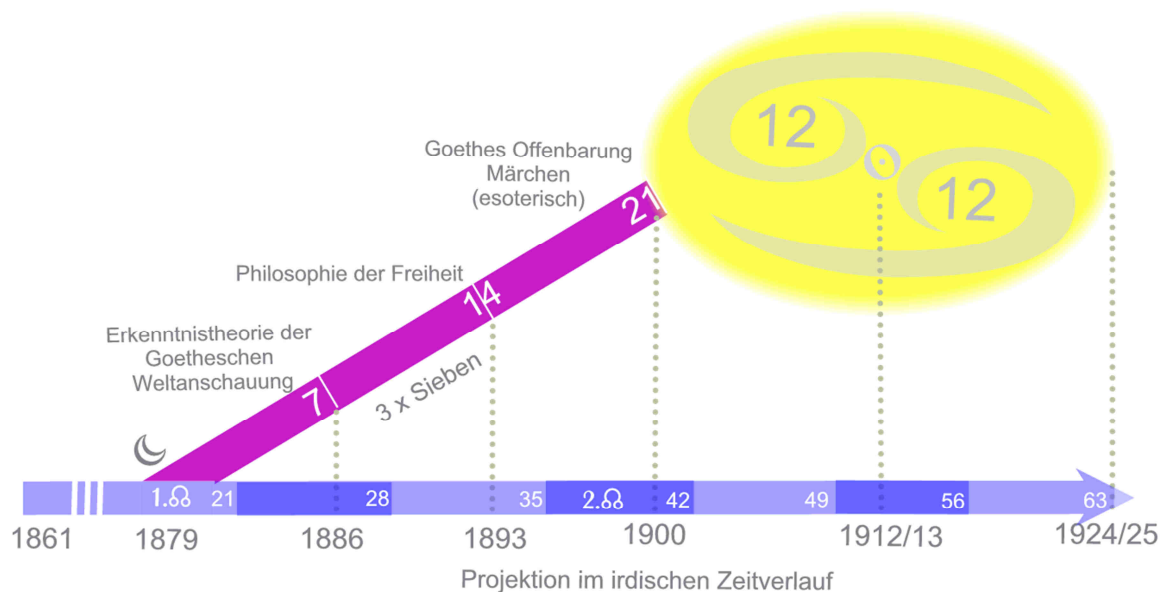
<sup>11</sup> Siehe Entstehung und Entwicklung der Eurythmie, GA 277a

<sup>12</sup> Thomas Meyer in *Titania und Titanic*, *Der Europäer* April 1998 (Jg. 2 / Nr. 6)

<sup>13</sup> Rudolf Steiner: *Die geistigen Wesenheiten in den Himmelskörpern und Naturreichen* (GA 136)

begleitenden Menschen das Erdenwirken fortsetzen zu dürfen. Die ganze Welt wurde dann als durchweht und durchlebt von geistigen Wesenheiten geschildert, und zum Abschluss wieder an das eine (Vater)göttliche Leben erinnert, das sich in das Wirken der Hierarchien gliedert, bevor es die physischen Erscheinungen hervorbringt. Damit wurde gleichermaßen dem Materialismus wie einer undifferenzierten Geistesauffassung entgegengewirkt. In der dem Abschluss dieser Vorträge am 14. April folgenden Nacht aber sank in dramatischer Weise die Titanic, die unmittelbar vor Beginn der Vorträge, in Betrieb genommen worden war. Sie hatte den Zyklus wie ein Schatten begleitet und wurde zum Symbol einer geistleeren Kultur, die sich wirklichkeitsblind im Luxus wähnt, währenddessen sie am Eisfelsen zerschellt. 33 Jahre später aber war der Untergang der gesamten Kultur vollendet, die den Auferstehungsimpuls unbeachtet ließ.

Wenn man Rudolf Steiners Biographie zudem in den entsprechenden Osterjahren statt wie üblich nach Kalenderjahren betrachtet, offenbart sich die übergeordnete geistige Realität in aller Deutlichkeit. Dann nämlich ergeben sich 25 Osterjahren, die Rudolf Steiners Wirksamkeit als Geisteslehrer bis zu seinem Tod kurz vor Ostern 1925 umfassen. Sie gliedern sich so, dass in der Mitte von zweimal zwölf Osterjahren ein dreizehntes steht. Dieses erscheint gleichsam aus dem Zeitenlauf herausgehoben wie das Zentrum der Sonnensphäre, die den Tierkreis um sich kreisen lässt. Das Osterjahr 1912/13 mit seinem Kalenderimpuls und dem Seelenkalender lässt hier sein eigenes Geheimnis offenbar werden.



In der Graphik ist der hier herausgearbeitete Aspekt von Rudolf Steiners Lebenslauf zusammengefasst: Die untere Linie zeigt den irdischen Zeitverlauf, dem Rudolf Steiners *persönliches* Leben in den entsprechenden Jahrsiebsenten folgte. Mit dem Mondknotenjahr 1879 wurde dieses von einem weiteren Leben gleichsam überlagert, das die Siebenheit in dreifacher Weise durchläuft. Jeder Lebensschritt hat ab diesem Zeitpunkt gleichermaßen menschheitliche wie geistige Bedeutung. Auf diesem Weg wurde das Bewusstsein entwickelt, das dann in die Geistige Sphäre eintreten konnte. Vor dem Betreten der *Sonnensphäre* aber musste das *Mondentor* des 2. Mondknotens (1898) mit seinen (luziferischen und ahrimanischen) Prüfungen durchschritten werden, dem dann das *geistige Gestandenhaben vor dem Mysterium von Golgatha* folgen konnte. Diese Zeit umfasst damit eine Spanne von 3 (genauer 2½) Jahren. In der Sonnensphäre wird die Zwölfheit dann zweimal

so durchlaufen, dass die Vergangenheit zusammengefasst (Involution) und daraus die Zukunft entwickelt wird (Evolution), wobei das innerlich Vorbereitete nach außen in Erscheinung tritt. So können wir diesen Weg durch die Sonnensphäre auch als zweifachen Weg durch den Tierkreis sehen, dessen Zentrum die Sonne bildet. Diese steht im Mittelpunkt als Jahr 1912/13, mit dem die 33 Jahre vollendet sind.

Damit führt hier der Weg durch dreimal sieben Stufen zur Geistsphäre, wie es dem Verhältnis von Planeten und Sonnen- bzw. Tierkreis entspricht. Auf diesem Hintergrund können wir uns dem Geheimnis der 33 Jahre auch so nähern, dass darin die *dreifache Siebenheit* sowie die *Zwölfheit* enthalten sind. So wird die nach 3 Jahrsiebenten stattfindende seelische *Ich*-Geburt durch die kosmische Zwölf zum Sonnenwesen des *ICH* erweitert. Aus diesem Grunde sind die 33 Jahre mit dem Christusleben verbunden.

In diesem Zusammenhang soll auf den Vortragszyklus vom Juni des Jahres 1912 in Christiania (Oslo)<sup>14</sup> hingewiesen werden, in dem geschildert wurde, wie die Leiblichkeit des Menschen aus den Tierkreiskräften so gebildet wird, dass die Zwölfheit in *dreimal sieben* sich überlappende Bereiche gegliedert ist, der Ätherleib aber in sieben Bewegungen, die den Planeten entsprechen. Der Tierkreis jedoch hatte auf der alten Sonne seinen Ursprung darin, dass Christus als Sonnenwesen sich aus zwölf Richtungen vom Weltenwort durchdringen ließ. Man kann den Eindruck haben, dass Rudolf Steiner hier selbst ganz aus der Sonnensphäre heraus sprechen und ihre Rätsel offenbaren konnte. Wie eine gewaltige Symphonie steigern sich damit die makrokosmischen Vortragszyklen des Jahres 1912 von Ostern in Helsingfors zur Pfingstzeit in Christiania und bringen das Sonnengeheimnis des Auferstehungsleibes Christi zur Erscheinung.

Eine ausführliche Betrachtung der einzelnen Osterjahre sowie der Bedeutung des Abdrucks der 33 Christus-Jahre in Rudolf Steiners Biographie würde den Rahmen dieser Veröffentlichung sprengen; sie findet sich in meinem Buch *Raphaels Vermächtnis und Rudolf Steiners letzte Ansprache – die Transfiguration als Offenbarung der Michaelschule*.<sup>15</sup>

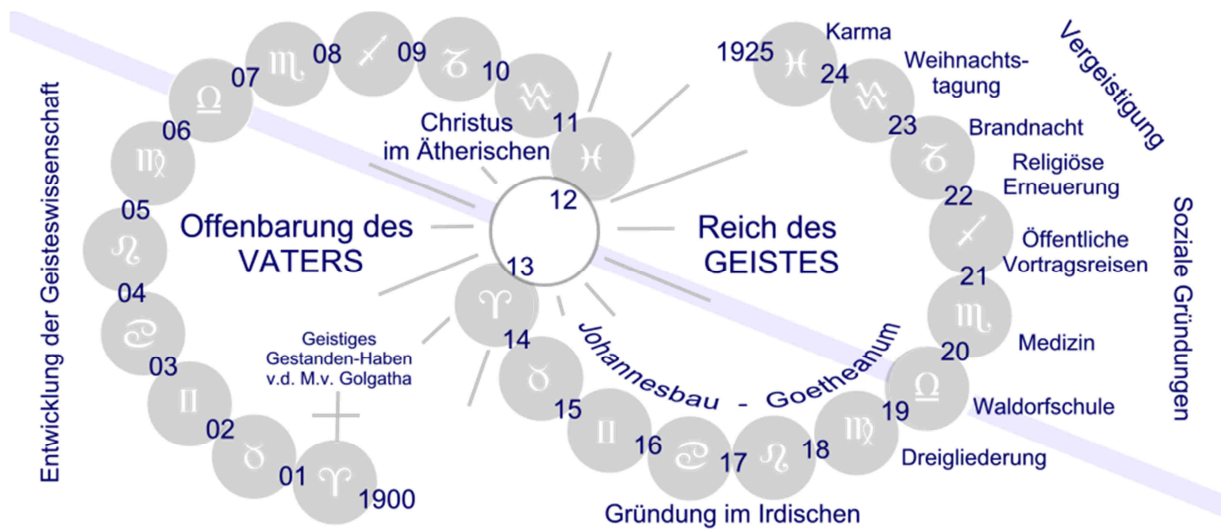
---

<sup>14</sup> Rudolf Steiner: Der Mensch im Lichte von Okkultismus, Theosophie und Philosophie (GA 137)

<sup>15</sup> Bezug beim Verfasser bzw. unter [www.widar.de](http://www.widar.de)

## Teil II

### Der Weg durch die Sonnensphäre



Im Folgenden soll die Gruppierung der zweimal zwölf Osterjahre um das dreizehnte als sonnenhaften Mittelpunkt in ihrer kosmisch-irdischen Bedeutung angesehen werden. So wie sich die Sonne in zwölflicher Weise offenbart, lassen sich jeweils zwölf Jahre als *Weg* durch die Stufen des Tierkreises verstehen. Der hier beschriebene Weg, der das Erscheinen der Anthroposophie in den Mittelpunkt stellt, sollte als vorläufiger Versuch einer Zuordnung verstanden werden.

Ab 1913 trat Anthroposophie als Bau in die Welt. Dies geschah zunächst in Form des weithin sichtbaren Doppelkuppelbaus, dann aber durch die erneuernden Kulturimpulse. Was zuerst einen rein nach geistigen Gesetzen gestalteten Innenraum bilden sollte, in dem die gesamte Erdenentwicklung keimhaft vorhanden war, sollte dann die äußere Wirklichkeit umgestalten. Da sich die einzelnen Phasen des Bauens selbstverständlich überschneiden, sollen die folgenden Hinweise nur das Prinzip zeigen. Wichtiger als die Zuordnung im Einzelnen ist dabei der *Weg* von der Grundsteinlegung zu Michaeli 1913 bis dahin, dass der Bau ab 1920 das anthroposophische Leben beherbergen konnte. Dies entspricht im Tierkreis dem Weg vom *Widder* bis zur *Waage*, womit zugleich ein Wirken nach außen begann.

Grundsteinlegung und Errichtung des später Goetheanum genannten *Johannesbau* bedeuteten einen *Durchbruch (Widder)*, dem dann *Ausarbeitung (Stier)* und *Innengestaltung* folgten, wodurch ein in Farben atmender Innenraum entstand (*Krebs*). Im Mai 1917 begann dann die Arbeit an der plastischen Gruppe des Christus zwischen Luzifer und Ahriman, dem Menschheitsrepräsentanten, der das *Herz* des Baus bilden sollte (*Löwe*). Im Jahreslauf bricht im Frühling im Zeichen des *Widders* die Pflanzenwelt aus der Erde und Wachstum beherrscht insbesondere in der *Stierzeit* (April-Mai) die Welt, bis in der *Zwillingszeit* (Mai-Juni) alles blüht. Mit dem Sommer (*Krebs*, Juni-Juli) erscheint die ganze Natur als von Licht und Farben durchfluteter Raum, der in der Wärme Geistiges aufnimmt (*Löwe*, Juli-August) und daraus dann die Früchte bildet (*Jungfrau*, August-September). Das Ausmalen der Kuppeln, an dem Rudolf Steiner 1918/19 selbst tätig war, ließ Geistiges in den Farben *erscheinen* (*Jungfrau: Die Welten erschauet, Seele*). 1920 waren die Arbeiten schließlich so weit abgeschlossen,

dass ab jetzt Veranstaltungen im Bau stattfinden konnten. Damit war das äußere Erdenhaus bereitet, durch das und in dem Anthroposophie von nun an sichtbar leben sollte. Der ganze Bauprozess aber fand als Zukunftskeim inmitten einer Welt voller Zerstörungskräfte statt, die sich im 1. Weltkrieg ausdrückten. Der Tierkreisbogen war damit bis zur *Waage* durchlaufen; die sieben Zeichen vom *Widder* zur *Waage* gelten als die Tagzeichen. Nun aber wurde durch den darin zur Michaelizeit abgehaltenen, nicht von Rudolf Steiner selbst organisierten Hochschulkurs ein intellektueller Inhalt in den Bau hineingetragen, der dessen Geistigkeit verletzte: *Die erste Vortragsreihe als Ganzes offenbart sich als etwas, das nicht ganz organisch aus derselben Idee herausgewachsen war wie der Bau selbst. Sie war wie etwas in den rein anthroposophischen Bau Hineingetragenes.* (GA 36, S. 326ff). Diese Worte lassen nur zart ahnen, wie groß Rudolf Steiners Schmerz darüber in Wirklichkeit war. Das entstandene Missverhältnis wirkte wie ein Todesstich, der schließlich zum Verlust des Baus führen musste. Auf dem Tierkreisweg befinden wir uns damit im Zeichen des *Skorpions*.

Während der Bau zum Abschluss kam, wendete sich das Wirken in der *Dreigliederungsbewegung* und der Gründung der *Waldorfschule* ganz nach außen: die soziale Welt sollte nach der völligen Zerstörung im Krieg eine geistgemäße Gestalt bekommen. In diesem Sinne hatte Rudolf Steiner bereits während des Krieges zu wirken versucht; jetzt aber sollte daraus eine kulturenerneuernde Bewegung werden. Dazu gehörten die Wirtschaftsgründungen *Der kommende Tag* ebenso wie die großen, von einer Agentur veranstalteten Vortragsreisen bis hin zum großen Wiener Ost-West-Kongress. Durch all dies erreichte Anthroposophie die allergrößte Öffentlichkeit und stand im Wesentlichen unter dem Zeichen von *Waage*, *Skorpion/Adler* und *Schütze*. Dabei zählen zu diesem Wirken in die Öffentlichkeit aber auch die *anthroposophische Medizin* und schließlich die *Bewegung für religiöse Erneuerung*, die 1922 zur Gründung der *Christengemeinschaft* führte, gerade weil sie als von der Anthroposophischen Gesellschaft unabhängig gesehen werden sollte. Zusammen mit den im Jahr 1924 noch folgenden Impulsen auf den Gebieten der Landwirtschaft und der Heilpädagogik werden diese bis heute am stärksten von der Welt wahrgenommen.

Im Jahreslauf bekommt, was aus den Wärmekräften des *Löwen* geistig impulsiert ist, im Zeichen der *Jungfrau* eine irdische Hülle. Mit der *Waage* aber vollzieht sich ein Übergang zur Außenwelt, deren Kräfte insbesondere im *Skorpion* wirken. Dies entspricht im Jahreslauf dem Weg vom Sommer zum Herbst, wenn die Vegetation abstirbt und die physikalischen Kräfte überhand nehmen; im Menschenleib finden wir hier den Übergang zu den Gliedmaßen. Mit dem *Schützen* aber behaupten sich die geistigen Bewusstseinskräfte gegenüber der Natur und vergeistigen sie im Zeichen des *Steinbocks*. Wir stehen damit in der Zeit von Advent und Weihnacht.

Der Brand in der Silvesternacht 1922, in der Mitte der heiligen Nächte, geschah im Zeichen des *Steinbocks*. Wie als *Weihe* des Baus kann gegenüber dem Hochschulkurs anmuten, was in der Zeit kurz vor Michaeli im Zyklus *Die Philosophie, Kosmologie und Religion* (GA 215) vorangegangen war: Emil Bock beschreibt, *dass in den Tagen des Französischen Kurses das, was Rudolf Steiner sagte, den allerintimsten Einklang besaß mit den architektonischen Formen. Damals wurde wirklich irdische Tempelarchitektur zur Umhüllung von Beschreibungen überirdischer Tempelarchitekturen.* (Studien, S. 245) Durch das Feuer wurde das irdisch Erschaffene so vergeistigt, dass es von jetzt an den Ätherorganismus des *Geistigen Goetheanum* bilden konnte. Wie durch den Lichtschein des Goetheanum-Brandes wurden neue Zusammenhänge offenbart: die Mysterien des Jahreslaufs, der Festeszeiten, aber auch die alten Mysterien von Ephesos, Eleusis, Samothrake und Hibernia standen in aller Lebendigkeit vor den Zuhörern.

Die Weihnachtstagung fand dann im Zeichen des *Wassermanns* statt, dem *im Gleichgewicht von Denken, Fühlen und Wollen sich befindlichen ätherischen Menschen (Lauteurythmiekurs, GA 279)*. Hier ist auf den ätherischen Christus selbst gedeutet und unschwer können wir die in der *Grundsteinmeditation* mit *Menschenseele* angesprochene Dreiheit der Seelenkräfte wiederfinden. Damit war der Ätherorganismus, in dem das Christusbewusstsein erwachen konnte, vollständig ausgebildet. Über die Vorträge bei der Weihnachtstagung schreibt Emil Bock (a.a.O.): Diese *greifen zusammen, was das ganze Jahr hindurch dargestellt worden ist: die Mysterien des Makrologos und des Mikrologos. Der Mensch tritt in die Geschichte ein, und so haben wir in diesem Zyklus zugleich den Keimzustand der gesamten Karmavortrags-Verkündigung, wie sie sich durch das Jahr 1924 hindurchziehen wird. Grundmotive tauchen aufs Neue auf, an Hand derer Rudolf Steiner [...] schon einmal mit »Karmavorträgen« begonnen hatte. Auch damals<sup>16</sup> hatte Rudolf Steiner über Gilgamesch und Eabani bzw. Alexander und Aristoteles gesprochen. Diese Zeit ist in der Skizze ebenfalls dem *Wassermann* zugeordnet.*

Das letzte Jahr aber stand unter dem Zeichen der *Fische*, zu dem insbesondere das *Karma* gehört. So begannen im Februar 1924 die Karmavorträge nach Vorträgen an verschiedenen Orten über das *Tor des Mondes und das Tor der Sonne (GA 240)*. Geschildert wird, wie uns durch das Tor des Mondes unser Vergangenskarma zuströmt und wir durch das Sonnentor unserem zukünftigen Schicksal entgegengehen; im Erdenleben aber müssen wir zwischen beiden Strömen in Freiheit das Gleichgewicht bilden. Nachdem Rudolf Steiner dann in den Karmavorträgen erst allgemeine Bedingungen schilderte, besprach er im Weiteren das Schicksal konkreter Persönlichkeiten und ging schließlich zum Karma der in der Anthroposophischen Bewegung versammelten, zu Michael gehörenden Strömungen selbst über.

Wir können umgekehrt die hier besprochene Sonnenzeit, insbesondere dann die Zeit nach der Weihnachtstagung, als *karmafrei* charakterisieren: das alte Karma, das die einzelnen Gruppen innerhalb der anthroposophischen Bewegung auf sich geladen hatten, wurde gleichsam am Tor des Mondes abgelegt. Mit dem Ablauf der Sonnenzeit aber trat es wieder in seine Rechte ein – so wie die Seele zwischen den Verkörperungen ihr Karma beim Abstieg aus dem Devachan in der Mondsphäre wieder aufgreifen muss. Rudolf Steiner aber hat in diesen Jahren die ihm zugehörigen Menschen gleichsam in die Devachansphäre geführt, wo sie sich (relativ) frei von karmischen Schulden begegnen konnten. Ab Michaeli 1924 wirkten die Schicksalsmächte dann ungehindert zuerst auf Rudolf Steiner persönlich und dann nach seinem Tod zwischen den Mitgliedern. Zu den *Fischen* aber gehört neben *Karma* auch *Verlust* und *Abschied* sowie die *Transzendenz*. So wird jetzt die *Erste Klasse der Freien Hochschule* mit ihren 19 Stunden, die gleichzeitig mit den Karmavorträgen begannen, begründet. Auch diese spiegeln die große Gesetzmäßigkeit wieder, indem zunächst ein Weg von sieben Stufen zur Schwelle führt, dem dann zwölf weitere Stunden als Weg durch die Geistige Welt folgen.

Mit diesen skizzenhaften Andeutungen soll nicht mehr gegeben werden, als ein Hinweis, wie sich das in den 33 Jahren wirkende Sonnen-Wesen mit Rudolf Steiners Leben und Werk so verband, dass es sich auch durch den dazugehörigen Tierkreis ausdrückt, der die Sonne in zwölfacher Weise räumlich wie zeitlich zum Ausdruck bringt. Die zwölf vorausgehenden Sonnenjahre von 1900/01 bis 1911/12 fassen dabei die Vergangenheit zusammen; wir können sie als *Offenbarung des Vaters* bezeichnen.

---

<sup>16</sup> Rudolf Steiner: *Okkulte Geschichte (GA 126)*, 27. 12. 1910 bis 1. 1. 1911 in Stuttgart

Damit wurde das *Erdenleben* des Christus aufgegriffen und zugleich eine spirituelle Auffassung der Evangelien begründet. Diese wurde dann weiterentwickelt zur Verkündigung des Erscheinens Christi im Ätherischen.

Die mit 1913/14 beginnenden, folgenden zwölf Jahre begründen demgegenüber das *Reich des Geistes*. Ein neues, *geistiges Evangelium* wird verkündet; die Welt wird so gestaltet, dass Geistiges darin leben kann. Doch das irdisch Erbaute muss schließlich wiederum geopfert werden.

In der Mitte aber steht Christus als Sonnenwesen, der die gewordene Vergangenheit für die Zukunft verwandelt auferstehen lässt. Die gezeigte Zeitstruktur lässt sich nicht als linearer Zeitverlauf verstehen, denn die 33 Jahre führen gleichsam zum Mittelpunkt, um den sich die zweimal zwölf Jahre gruppieren. Dieser sphärische Zeit-Raum *bildet* im irdischen Zeitverlauf ein geistiges Geschehen *ab*, das dann zeitlich nacheinander durchlaufen wird.

Zwischen den jeweils mit dem gleichen Zeichen bezeichneten Osterjahren vor und nach der Mitte können Parallelen auffallen: Das Fische-Jahr 1911/12 endete mit der Todesgefahr bzw. einem Abschluss von Rudolf Steiners Erdenwirken. Genau dreizehn Jahre später fand dies tatsächlich statt. Auf den inhaltlichen Zusammenhang der bei der Weihnachtstagung gehaltenen Vorträge mit denen zum Jahreswechsel 1910/11 wurde bereits hingewiesen. Und das Steinbock-Jahr 1909/10 bringt die Verkündigung des Ätherischen Christus, während seinem Wirken im Ätherischen die dreizehn Jahre später durch den Brand vergeistigten Formen des Goetheanum die Grundlage geben konnten.

---

Zum Autor:

Martin-Ingbert Heigl, geb. 1955, arbeitet als Eurythmist, Heileurythmist, Sprachgestalter und Religionslehrer in Ulm. Verfasser von Büchern zu anthroposophischen Grundlagen: *ARTEMIS – Eurythmie, Sprachgestaltung und Philosophie der Freiheit*, *Persephone – Goethes Reise zu den Urbildern*, *Raphaels Vermächtnis und Rudolf Steiners letzte Ansprache – Die Transfiguration als Offenbarung der Michael-Schule*, *Kosmische Gebärden in Leonardos Abendmahl*. Bietet zu diesen und anderen Themen auch Seminare und Vorträge an. Kontakt: [Martin-Ingbert.Heigl@gmx.de](mailto:Martin-Ingbert.Heigl@gmx.de)  
[www.widar.de](http://www.widar.de)